

Bauentwicklung einer Häuserzeile im Mittelalter – Archäologische Ausgrabungen an der Gerberstraße 10–12 in Villingen

Bertram Jenisch



Abb. 1: Drohnenaufnahme Gerberstraße 10–12.

Die Innenstadt von Villingen gehört zu den am besten untersuchten mittelalterlichen Stadtkernen in Baden-Württemberg.¹ Bei mittlerweile weit über 20 gut untersuchten Flächen ist die Frage statthaft, reicht das jetzt nicht, kommen da nicht immer dieselben Befunde zutage? Die bisherige Grabungstätigkeit hat gezeigt, dass dem nicht so ist, jede Ausgrabung liefert uns neue stadgeschichtlich relevante Aspekte, die ohne eine gewissenhafte Dokumentation für immer verloren wären. Das Landesamt für Denkmalpflege (LAD) kommt daher seinem Auftrag konsequent nach, archäologische Zeugnisse, die nicht durch Umplanung von Bauvorhaben erhalten werden können, mit allen gebotenen Möglichkeiten auszugraben

und zu dokumentieren. Seit 2017 haben sich dabei einige entscheidende Änderungen ergeben. Während zuvor alle Grabungen der Denkmalpflege in eigener Personalverantwortlichkeit durchgeführt worden sind, werden mittlerweile Grabungsfirmen nach Vorgaben des LAD mit der Durchführung von Rettungsgrabungen von den Vorhabensträgern beauftragt und finanziert.

Ein Neubauvorhaben an der Gerberstraße 10–12 in der Villingener Kernstadt sollte im Bereich einer nach Abbruch der Bebauung seit längerem brachliegenden Fläche realisiert werden. Bei der Prüfung des Bauantrags wurde festgestellt, dass in dem Gebiet bereits knapp unter dem Gehniveau mittelalterliche Baureste zu erwarten sind.

Im Umfeld haben Gerbereien Spuren im Boden hinterlassen,² vergleichbare Befunde waren auch im projektierten Baugelände zu vermuten. Obwohl die Neubauplanung auf eine Unterkellerung verzichtete, war allein durch den Unterbau der Bodenplatte die archäologische Substanz, die sich im oberen Meter unter der Geländeoberkante konzentriert, gefährdet. Diese berechnete Erwartung wurde bei einer Sondage im November 2017 bestätigt, vor Baubeginn musste daher eine Ausgrabung durchgeführt werden. Mit der Durchführung der Rettungsgrabung auf der 420 m² großen Fläche mit den Flurstücknummern 169 und 170 wurde von der Bauherrschaft Gerber 10/12 GbR die Fa. Kohler & Tomo Archäologie betraut. Die Ausgrabung mit der örtlichen Grabungsleitung von Johannes Dusend wurde von Ende Juli bis Anfang Oktober 2018 durchgeführt (Abb. 1).³ Die Dokumentation und Funde sind unter der Grabungsnummer 2017-335 beim LAD archiviert. Die Ergebnisse werden hier in chronologischer Abfolge dargestellt.

Geoprofil im Südosten der Stadt

Die mittelalterliche Stadt Villingen wurde in potentiell hochwassergefährdetem Gebiet im Brigachbogen errichtet. Im Westen der Grabungsfläche konnte nun erstmals die fluviale Aufsedimentierung aus vorstädtischer Zeit erfasst werden (Abb. 2). Das durch sechs Profile und ein Planum dokumentierte Schichtpaket (Bef. 73 und 79) ist durch wechselnde Ablagerungen von dunkelgrauen Tonlagen und rotbraunen Mittelsanden



Abb. 2: Geoprofil mit fluviatilen Sedimenten aus vorstädtischer Zeit.

verschiedener Mächtigkeit charakterisiert. Offenbar konnte hier die Verlandung eines Mäanders der Brigach erfasst werden. Im oberen Bereich der Sedimente fanden sich Fragmente nicht näher zu bestimmender vorgeschichtlicher Keramik aus der Bronzezeit oder frühen Eisenzeit (2000 – 500 v. Chr.). Dies sind die bislang ältesten innerhalb der Stadtmauer gefundenen menschlichen Zeugnisse. Sie sind nicht im Befundkontext geborgen worden, belegen aber die für den Bereich in der „Villinger Altstadt“, jenseits der Brigach, nachgewiesene Besiedlung.

Mittelalterliche Bebauung

Die mittelalterliche Bebauung der beiden Parzellen folgt einem in Villingen standardmäßig nachzuweisenden Schema. Um 1200 entstehen entlang der Straße erste Steinbauten, die keine Keller haben. Im Hof wurden im Abstand von 15–20 m von der Straße Latrinengruben angelegt.

Im Untersuchungsgebiet entstanden drei solcher Kernbauten, wobei die beiden nördlichen im Spätmittelalter zu Haus Gerberstraße 10 zusammengewachsen sind. Von den Gebäuden wurden die Fundamente aus Kalksandstein erfasst, die teils in Richtung Norden unter die Mauer der heutigen Gerberstraße 8 verlaufen (Bef. 30, 35, 116 und 37, 38 und 117 sowie 237 mit 192). Die zweischalig gemauerten Fundamente sind in den gewachsenen Brigachkies eingetieft und in ein bis maximal drei Lagen erhalten. Aus den Baugrubenverfüllungen konnten keine Funde geborgen werden, die relative chronologische Abfolge der Bauten ist erkennbar. Eine Datierung der Baureste ist dennoch über die zuzuordnenden Latrinen im Hinterhof möglich. Der älteste, um 1200 zu datierende Kernbau lag offenbar an der Nordostecke des Untersuchungsgebietes.

Das südlich angrenzende Gebäude entwickelte sich ebenso aus einem Kernbau des 13. Jahrhunderts. Mehrere Nischen in der Nordwand des benachbarten, bauhistorisch untersuchten Hauses Gerberstraße 14 belegen, dass beide Häuser nach einer Erweiterung im 14. Jahrhundert zeitweise eine bauliche Einheit gebildet haben.⁴ Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatte sich an der

oberen Gerberstraße eine geschlossene Häuserzeile mit traufständigen Häusern herausgebildet. Im 17. Jahrhundert waren die beiden Gebäudeteile wieder funktional getrennt, denn Haus 12 wurde vergrößert und sein Dachgiebel erhöht. In der Folge wurde ein ursprünglich gemeinsames Giebeldreieck in Haus 14 abgebrochen.

Aufgrund der gering mächtigen Stratigraphie hat sich, wie meist in Villingen, der Nutzungshorizont der Gebäude nicht erhalten. Detaillierte Aussagen zur Binnengliederung der Erdgeschosse sind daher nicht möglich. Aussagekräftiger sind die tieferreichenden Befunde im Hofbereich, insbesondere die vier erfassten Latrinen. Ihre Flechtwerk-Konstruktion gehört zu den Leitbefunden des 12. und 13. Jahrhunderts in Villingen.

Die wohl dem Kernbau von Haus Gerberstraße 10 zuzuordnende, im Durchmesser 1,75 m messende Latrine 10 wurde vollständig erfasst. Die Latrinengrube war mit einem korbartigen Faschinengeflecht ausgesteift. An der Basis fand sich ein vollständig erhaltener Topf aus nachgedrehter Keramik, der eine Datierung der Grubenverfüllung in das späte 12. Jahrhundert nahelegt (Abb. 3). Zu den hervorzuhebenden Funden aus der Abortgrube zählen eine vollständig erhaltene gedrechselte Holzschale, Reste von hölzernen Daubengefäßen sowie Textil- und Lederreste. Bei der spätmittelalterlichen Erweiterung des Kernbaus wurde die Latrine überbaut.



Abb. 3: Keramikgefäß aus der Zeit um 1200.



Abb. 4: Holzteller aus dem frühen 13. Jahrhundert.

Nach ihrer Aufgabe wurde sie vermutlich durch Latrine 266 ersetzt, die in den unteren Schichten Kirschkerne aufweist. Unweit davon lag Latrine 267, die sich durch ihre rechteckige Grundform von den sonst runden Latrinen unterscheidet. Aus ihren unteren Verfüllschichten wurden ein Holztellerfragment (Abb. 4), mehrere Holzgefäßfragmente und ein mittelalterlicher Kugeltopf des 13. Jahrhunderts geborgen. Beide Gruben werden von einem jüngeren Gerinne aus Holz überlagert, das vermutlich in gewerblichem Zusammenhang steht.

Die ca. 600 cm lange und 125 cm breite Holzkonstruktion (Bef. 208), ist aus ca. 15 cm breiten, gesägten Balken am Rand und im zentralen Bereich aus ca. 4 cm dicken Brettern zusammengesetzt (Abb. 5). Die breite Rinne führt, leicht zur



Abb. 5: Hölzerne Rinne aus dem Spätmittelalter.

Latrine 266 geneigt, von Nordwesten Abwasser einer vermutlich gewerblichen Produktion der Abortgrube zu. Ob es sich dabei um eine Vorrichtung aus dem Bereich einer (spätmittelalterlichen) Gerberei gehandelt hat, war nicht zu klären.

Die etwas größere Latrine 265 ist eher dem Haus 12 zuzuordnen, sie enthielt im unteren Bereich Ziegelreste, Kirschkerne und wenig Keramikfragmente des 13. Jahrhunderts. Nach der Setzung der primären Füllung wurde in ihr neuzeitlicher Abfall entsorgt.

Neuzeit

Das Untersuchungs Gelände war im oberen Bereich durch mehrere neuzeitlichen Befunde gestört worden. Im südlichen Bereich wurde östlich an den Keller (Bef. 60) angrenzend, eine neuzeitliche Planierschicht mit mehreren Punktfundamenten (Bef. 41 und 42) erfasst. Hier stand im 19. Jahrhundert offenbar eine Produktionshalle eines Gewerbebetriebs. Zu den jüngsten Eingriffen zählt im Südwesten der Grabungsfläche das moderne Betonkellerfundament (Bef. 60) des 20. Jahrhunderts, das dem Anbau an Haus Gerberstraße 12 zuzurechnen ist.

Im südlichen und zentralen Teil der Fläche lagen mehrere moderne Leitungstrassen, die ursprünglich zu den abgerissenen Vorgängerbauten gehörten und von West nach Ost durch die Fläche verliefen. Die beiden Stahlverstrebungen, die zur Sicherung der Giebelwand des nördlich angrenzenden Nachbargebäudes notwendig waren brachten Störungen im zentralen Teil der Grabungsfläche mit sich.

Zusammenfassung

Die Untersuchung an der Gerberstraße 10-12 hat wieder einmal bestätigt, dass schon geringe Bodeneingriffe die archäologische Substanz in Villingen zerstören können. Die Siedlungsspuren konzentrierten sich wie an vielen Stellen in der Stadt beobachtet, im oberen Bereich des Geländes. Bereits nach 1 m Tiefe war an den meisten Stellen der gewachsene Kies erreicht. Andererseits ist es aufgrund dieser Gegebenheiten möglich, in

vergleichsweise kurzer Zeit auch größere Flächen zu dokumentieren.

Erstmals wurde die Uferzone der in vorstädtischer Zeit mäandrierenden Brigach erfasst und eine Begehung des späteren Stadtgebietes bereits in vorgeschichtlicher Zeit nachgewiesen. Die mittelalterlichen Befunde fügen sich in das andernorts gewonnene Bild des Siedlungsgeschehens in der Stadtgründungsphase ein. Bemerkenswert ist insbesondere die gute Erhaltung von organischen Materialien, wie Holz, Textil und Leder, die auf das hoch anstehende Grundwasser zurückzuführen ist. Wenn diese Objekte nach der anstehenden langwierigen Konservierung und Restaurierung zur weiteren Verwendung bereitstehen, bieten sie sich sicherlich für eine museale Präsentation an.

Dank der guten Zusammenarbeit mit den vor Ort tätigen Baufirmen wurde die Fläche innerhalb des eng gesteckten Zeitrahmens von den Mitarbeitern der Fa. Kohler & Tomo Archäologie GbR untersucht. Unser Dank gilt der guten Zusammenarbeit mit Dr. Christine Blessing (Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt) und vor allem für die Unterstützung und das große entgegengebrachte Interesse der Bauherrschaft.

Abbildungen:

(Alle Bilder Kohler & Tomo Archäologie GbR)

Anmerkungen

- ¹ Bertram Jenisch, Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung. Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1999).
- ² Bertram Jenisch, Von der Grünen Haut zum Leder – Archäologische und historische Spuren des Gerberhandwerks. In: Walter Melzer (Hrsg.), Archäologie und mittelalterliches Handwerk – Eine Standortbestimmung. Beiträge des 10. Kolloquiums des Arbeitskreises zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks (Soest 2008) 217–232.
- ³ Johannes Dusend / Bertram Jenisch, Mittelalterliche Baustrukturen an der Gerberstraße in Villingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2018 (Darmstadt 2019) 267–268.
- ⁴ Burghard Lohrum: VS-Villingen, Gerberstraße 14 <http://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/129121450310>